Die tabulose Wissenschaft

Autor(en): **Kirzhner, Illya**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 43

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631613

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

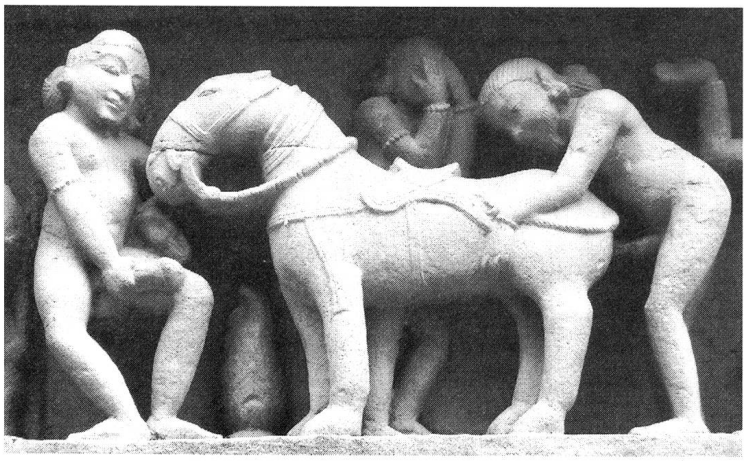
http://www.e-periodica.ch

Die tabulose Wissenschaft

von Illya Kirzhner

«Die Tabuverbote entbehren jeder Begründung, sie sind unbekannter Herkunft; für uns unverständlich, erscheinen sie jenen selbstverständlich, die unter ihrer Herrschaft leben» (Sigmund Freud «Totem und Tabu»)

Es ist nicht einfach über sexuelle Tabus zu sprechen. Wie Psychiater und Psychotherapeut Samuel Widmer berichtet, entziehen sich Tabus einer wissenschaftlichen Analyse: «Wenn man sich mit Tabuthemen beschäftigt, wird man offenbar immer wieder falsch verstanden. Man zieht die Projektionen und Ängste anderer Menschen auf sich und gerät bald in Teufels Küche [...] Ich kann mir dies nur dadurch erklären, dass Tabuthemen eben tabu sind und deshalb in den Köpfen der meisten Menschen sofort die wildesten Fantasien und Befürchtungen lostreten, wenn sie nur angesprochen werden.»[1]
Wie komplex die Auseinandersetzung mit sexuellen Tabus auch sein mag, umso spannender erscheint sie im wissenschaftlichen Kontext. Wie sieht das Verhältnis von Tabus und Wissenschaft aus? Wird die Wissenschaft von sexuellen Tabus geprägt? Kann eine solche Wissenschaft echt oder gar objektiv sein?



Reliefs im tantrischen Tempel Lakshana in der Stadt Khajuraho, Indien...

Wenn es um Erkenntnisse in den Wissenschaften und in der Technik geht, spielen sexualmoralische Einstellungen von Wissenschaftlern durchaus eine Rolle, denn «Fakten» werden immer von ihnen interpretiert. Deshalb ist es von grosser Bedeutung, wie frei im Denken der Wissenschaftler oder die Wissenschaftlerin selbst ist. Denn subjektive Einstellungen zur Sexualität, die jedem Wissenschaftler als Person inne wohnen, finden mehr oder weniger direkten Zugang in die Forschung. Vor allem bei ethischen und moralischen Fragen ist dieser Zusammenhang unmittelbar. In den Geisteswissenschaften reflektiert die Person selbst über Quellen, und damit spiegeln sich persönliche innere Verbote und Tabus zumindest indirekt, aber unausweichlich in den Forschungsergebnissen wider.

Die Macht der öffentlichen Moral

An dieser Stelle ist ein Beispiel aus dem akademischen Umfeld vielleicht angemessen. Zu Zeiten der griechischen Antike galt eine homosexuelle Beziehung zwischen Schüler und Lehrer nicht nur als normal, sondern sie wurde öffentlich gelebt und war sogar Voraussetzung für die Erkenntnis seitens des Schülers und für das Glück seitens des Lehrers. Im platonischen Dialog Symposion lesen wir über den Eros als Gott der Liebe, der vor allem in der Rede von Pausanias durch körperliche, und zwar homosexuelle, Komponenten definiert ist; die Liebe zwischen Schüler und Lehrer, wenn sie wahr und ehrlich gelebt wird, führt beim Schüler zu Erkenntnis, Weisheit und Tugend.[2]
Heutzutage ist eine körperliche (ganz zu schweigen homosexuelle) Beziehung zwischen Studierenden und Professoren ein Tabu. Studierende und Professoren berühren sich nicht Mal! Wenn ein Professor eine sexuelle Beziehung zum Student lebt, wird sie meistens als Missbrauch abgestempelt. Und auch wenn der Professor nicht rechtlich bestraft wird, z.B. falls der Student auf dem freiwilligen Eingehen der Beziehung besteht, werden beide mehr oder weniger öffentlich von Kolleginnen und Kollegen und anderen Studierenden verurteilt.
Im Raum schwebt einerseits die Frage, ob dieser imaginäre Professor, ohne gefeuert zu werden, noch frei über ethische und moralische Fragen forschen darf und kann, und andererseits, ob das wissenschaftliche Werk des Kollegen mit solchen tabuisierten Moralvorstellungen nach dem Vorfall als vorurteilsfrei oder gar als objektiv gelten kann. Vielmehr wird man darin Projektionen von Tabus finden können. Ganz zu schweigen vom Schicksal

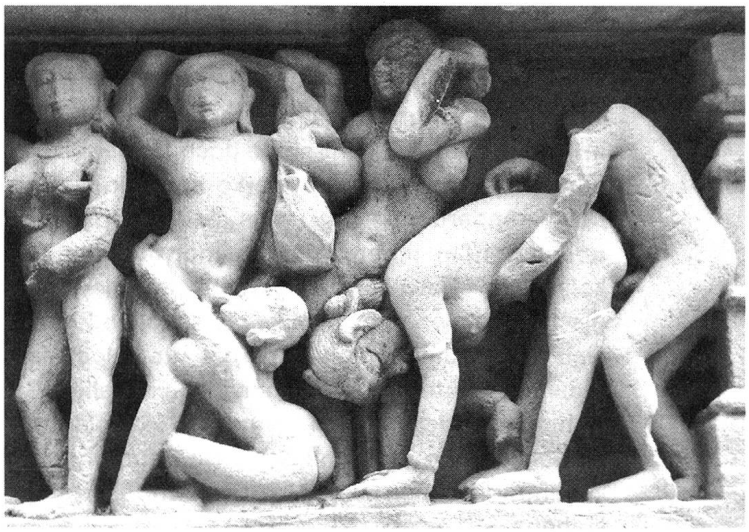
des Studierenden: Was für eine Erkenntnis erlangt er durch diese Situation? Wird er sich der öffentlichen Moral unterwerfen und betrachtet sich als missbraucht, als Opfer der Manipulation? Oder protestiert er gegen die Moral und wird zum Sündenbock? Exil und Verbannung, Gewissensbisse, Schuld, Qual und innere Konflikte werden ihm garantiert. Fazit: Wenn die Sexualität tabuisiert und unterdrückt wird, oder im Gegenteil unbewusst, unverantwortlich gelebt und missbraucht wird, wie dies oft der Fall zu sein scheint, ist damit in der Regel ein Problem und ein Schaden verbunden. Ob es eine unabhängige Erkenntnis innerhalb der Geisteswissenschaften auf dem Feld der Ethik und der Moral geben kann, bleibt damit höchst fragwürdig.

Daher muss die Wissenschaft tabulos sein/werden, wenn sie nicht in die Fallen falscher Freiheit, Unabhängigkeit und Objektivität der Forschung tappen will. Unter tabulos verstehe ich nicht Unzucht oder Libertinage, und auch nicht Willkür und Missbrauch, sondern ganz banal *das* Denken und *die* gesprochene Moral, in der alles Platz haben darf, solange es bewusst und einvernehmlich geschieht und nicht schadet.

Wie erreicht man aber diesen Zustand? Müssen sich alle WissenschaftlerInnen und Studierenden selbst und einander einer Psychoanalyse oder einer *Tabudekonstruktionstherapie* unterziehen?

Integrale Tabu-Dekonstruktionstools

Es wäre an sich gar nicht so schlecht, wenn jeder bei sich selbst schaut, bleibt aber natürlich utopisch. *(Real-)Wissenschaftlich* und psychoanalytisch zugänglich ist daher nur die Ebene der wissenschaftlichen Diskurse. Wenn sich sexuelle Tabus, Blockaden und Verbote in Forschungsarbeiten widerspiegeln, dann kann ein Beobachter bzw. Analytiker diese Spiegelungen wiedererkennen und feststellen, an welchen Stellen Persönliches, kollektive Konventionen oder Vorurteile in die Wissenschaft projiziert werden. Freud und Foucault haben als Pan-Sexualisten versucht, die Mechanik der kulturellen Verfestigung eines bestimmten Denkens zu verstehen und historisch zu rekonstruieren. Dieses Denken hat mit einer Verdrängung der Sexualität zu tun; mit Verdrängung, die eine Mechanik der Tabu-Produktion in Gang setzt. Mit Hilfe der Psychoanalyse nach Freud kann man diese Mechanismen wieder entdecken und verstehen. In einem zweiten Schritt ermöglicht es die Diskursanalyse nach Foucault zu sehen, wie eine verdrängte Sexualität in pseudowissenschaftliche «Erkenntnisse» Eingang findet.



...stellen tabulose Sexualpraktiken als Liebesschule und religiöses Ritual dar.

Erkenntnisse stellen sich in diesem Fall letztlich als durch sexuelle Vorurteile und feste Moralvorstellungen geprägt heraus. Daraus folgt, dass man wissenschaftliche Diskurse einer Psychotherapie unterziehen muss, bevor sie zur etablierten Wissenschaft werden. Wenn man es schafft, die Psychoanalyse mit der Diskursanalyse erfolgreich zu vereinbaren, wird es möglich sein so eine «Diskurstherapie» im Sinne der Tabu-Dekonstruktion durchzuführen.

Diese Methode möchte nicht Personen, sondern Diskurse einer Psychoanalyse unterziehen. Mit der psychoanalytischen Diskursanalyse erahnt man nicht nur eine integrale Sicht auf sexuelle Tabus, sondern versteht ihre Geschichte aus der inneren und äusseren Welt des Subjekts und der Kultur.

An dieser Stelle ist zu bemerken, dass wenn ich über die Notwendigkeit der Dekonstruktion von sexuellen Tabuverboten spreche, meine ich es positiv/konstruktiv; und zwar nicht als Abschaffung von Tabus im Sinne der natürlichen ethischen Regeln und Gesetzen, die zu Chaos und Schaden führen würde. Es sind nicht solche Tabus wie etwa Vergewaltigung gemeint, bei denen sexuelle Handlungen gegen den Willen eines Subjekts ausgeführt werden und deshalb offensichtlich und tatsächlich schaden, sondern all die sexuelle Aktivitäten, die durchaus freiwillig und einvernehmlich stattfinden, die aber rein aus *moralischer* Sicht als kollektiv-«schlecht» gelten und im Bewusstsein der meisten als schädlich *erscheinen*, doch für die Beteiligten nicht notwendigerweise schädlich sind, wie z.B. Inzest unter volljährigen Personen, Sex ausserhalb der Ehe, Exhibitionismus, Sadomasochismus oder Prostitution.

Sexualitätsgeschichte = Tabugeschichte?

Tabus nehmen in der Geschichte der Sexualität eine besondere Stellung ein. Zwar verändern sich sexuelle Normen, Regeln, Gesetze und Verbote im Verlauf der Zeit sehr stark, doch immer wieder handelt es sich um eine starke Konditionierung. Die Veränderungen der Tabus sind oft äusserlich und betreffen innere, tief im individuellen und kollektiven Bewusstsein verwurzelte, psychologische Reaktionen auf Reize, die sexuelle Phantasien ansprechen, kaum. Dies hat zur Folge, dass man beim Interpretieren mancher sexuellen Beziehungen oder Formen schnell an das Verbotene denkt und moralische Schlüsse zieht, ohne die konkrete Situation wirklich zu sehen oder zu verstehen.

Die Geschichte von sexuellen Tabus bleibt damit eine politische und oft ideologische Manipulationsgeschichte, die aus unendlichen und immer wieder gescheiterten Versuchen besteht, die Sexualität zu normieren bzw. ihr bestimmte feste Regeln aufzuerlegen oder Gesetze zu erlassen, welche die sogenannte konservative Koalition für wahr und aktuell hält. Andererseits ist sexuelle Tabugeschichte die Geschichte des ständigen Versuchs seitens der sogenannten liberalen Opposition gegen diese Normen, Regeln und Gesetze zu verstossen (ganz im Sinn von Sade!). Dabei scheitert aber leider oft die Erkenntnis von Tabus oder die daraus gewonnene Einsicht. In der Geschichte, und auch in der Wissenschaft gab es kaum Versuche oder Möglichkeiten die Menschen über Sexualtabus soweit aufzuklären, dass sie eine freie und unabhängige Sexualität *leben* und sich in diesem Sexualleben persönlich individuell entfalten. Mit anderen Worten, es gab kaum eine wirklich integrative, körperliche und geistige sexuelle Ausbildung oder Aufklärung, die das Ziel der positiven Erkenntnis über den Weg der Sexualität zu erreichen suchte. Dieser Weg würde zur Ganzheit führen oder wenigstens helfen die sowohl praktischen als auch theoretischen Funktionen des Begehrens, der körperlichen Liebe zu entdecken. Er würde nicht nur zu Glück und Freiheit, sondern auch zu Kulturschöpfung und Evolution (vielleicht im Sinne des platonischen Eros-Begriffs) führen.

Anmerkungen

[1] «Sex, Tabus und Transzendenz», http://www.samuel-widmer.ch aus: Widmer, Samuel: Des Kaisers Nacktheit – des Kaisers Dummheit / Von Freundschaften und Feindschaften / Über Berufskollegen, die Medien, Fachschaften, Freunde und Mitbürger / Ein Protokoll über das Anderssein 2003.

[2] Platon, Symposion, 675, 671.

Autor

Illya Kirzhner studiert Kulturwissenschaften, Philosophie und Kunstgeschichte in Berlin und Zürich. Er beschäftigt sich seit einigen Jahren mit den Themen Sexualität, integrales Neo-Tantra und spirituelle Befreiung. Er plant seine Magister-Arbeit zum Thema «Tabugeschichte der Sexualität».
dominus.elias@googlemail.com

«Zu Anfang dachte man im englischen Königshaus darüber nach, die obszönen Bauten zu zerstören».